



PD Dr. Anna Greve

Der Senator für Kultur

Freie Hansestadt Bremen

4.4.2018

Auf dem Weg – Erinnerungskonzept „Kolonialismus und seine Folgen“

Zweiter Schritt: Schwerpunktsetzung

Dokumentation der zweiten öffentlichen Gesprächsrunde

Einleitung	2
Tagesordnung	3
Dokumentation der Arbeitsgruppen	4
1. Abbau von strukturellem Rassismus in Verwaltung und Kultureinrichtungen ...	4
2. Kolonialismus im Blick von Künstler/innen und Kulturschaffenden	6
3. Kolonialismus als Thema im Bildungsbereich.....	8
4. Umgang mit Straßennamen und Orten mit Kolonialbezug.....	11
Teilnehmer/innen	13
Zusammenfassung und Ausblick	14

Einleitung

Die erste öffentliche Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“¹ im Dezember 2016 war ein erstes Brainstorming aller interessierten Akteur/innen (vgl. die entsprechende Dokumentation „Auf dem Weg – Erinnerungskonzept „Koloniales Erbe“. Erster Schritt: Wie kann multiperspektivisch erinnert werden?“, <https://www.kultur.bremen.de/service/kolonialismus-13508#Dokumente> und Materialien). Vertreter/innen von Institutionen, zivilgesellschaftlichen Bündnissen und Privatpersonen hatten sich gleichermaßen daran beteiligt. Implizit entstand dabei ein Katalog sich teilweise widersprechender Maßnahmen zur historischen Aufarbeitung und Schärfung des öffentlichen Bewusstseins für das Thema. Als zentrales und langfristiges Anliegen kristallisierte sich heraus, Veränderungen im Umgang der Stadtgesellschaft mit dem Thema zu erreichen mit dem Ziel, Rassismus in der Gegenwart abzubauen, in Bremen und weltweit. Allerdings zeigte sich auch, dass die Akteur/innen sehr unterschiedliche Vorgehensweisen und Schwerpunktsetzungen in diesem großen Themenkomplex präferieren.

Daher bot die zweite öffentliche Gesprächsrunde vier parallele Arbeitsgruppen zu deutlichen Interessenschwerpunkten der Akteur/innen an. Ihnen wurden die – ihr Thema berührenden – Ergebnisse aus der ersten Gesprächsrunde zur Verfügung gestellt mit der Option, auf dieser Basis konkretere Empfehlungen aus der Gesellschaft heraus an Politik, Verwaltung, Kultur, Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft zu formulieren.

Da viele Vorschläge der ersten Gesprächsrunde Bereiche außerhalb der Zuständigkeit des Senators für Kultur betrafen, wurde dieses Konzept im Vorfeld der zweiten Veranstaltung mit Vertreter/innen der Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz, der Senatorin für Kinder und Bildung sowie des Magistrats Bremerhaven besprochen.

Da der Senator für Kultur seine Funktion in der Moderation des Bürgerdialogs sieht, der in erster Linie einen produktiven Austausch zwischen Institutionsvertreter/innen und Zivilgesellschaft möglich machen und anregen soll, wurden die konkrete Arbeit in den Gruppen, die Sicherung ihrer Arbeitsergebnisse und die Protokollierung der Überlegungen für das weitere Vorgehen ausdrücklich den Akteur/innen selber überlassen. Hatte das Moderatorenteam der ersten Gesprächsrunde noch größtenteils aus Verwaltungsmitarbeiter/innen bestanden, so übernahmen in der zweiten Gesprächsrunde vorwiegend Vertreter/innen zivilgesellschaftlicher Bündnisse und Positionen diese Aufgabe.

¹ „Koloniales Erbe“ ist die übliche Übersetzung des international gebräuchlichen Begriffs „colonial heritage“. Damit werden materielle Zeugnisse, Traditionen, Gedankenmuster gleichermaßen bezeichnet, die auf die Zeit des Kolonialismus zurückgehen. In Bremen ist abweichend ab der zweiten öffentlichen Gesprächsrunde die Bezeichnung „Kolonialismus und seinen Folgen“ gewählt worden, um deutlich zu machen, dass es sich nicht im juristischen Sinne um ein Erbe handelt, das auch ausgeschlagen werden könnte.

**Gesprächsrunde „Kolonialismus“
am 17. August 2017
16:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Konsul-Hackfeld-Haus**

Tagesordnung

TOP 1

Begrüßung durch die Staatsrätin für Kultur, Carmen Emigholz

Saal

TOP 2

Bericht über die Arbeitsprozesse seit der letzten Gesprächsrunde

(Anna Greve, Senator für Kultur)

Vorstellung des Tagesprogramms

(Thomas Köcher, Landeszentrale für politische Bildung)

Saal

**Arbeitsgruppen
ab 16:30 Uhr**

1. Abbau von strukturellem Rassismus
in Verwaltung und Kulturinstitutionen
(Moderation: Virginie Kamche,
Gründerin des Afrika Netzwerkes Bremen und
Fachpromoterin Migration, Diaspora und Entwicklung) Großer Clubraum
2. Kolonialismus im Blick von Künstler/innen
und Kulturschaffenden Saal
(Präsentation: Ngozi Schommers, Künstlerin)
3. Kolonialismus als Thema im Bildungsbereich Kleiner Clubraum
(Moderation: Thomas Köcher,
Landeszentrale für politische Bildung)
4. Umgang mit Straßennamen und Seminarraum
Orten mit Kolonialbezug
(Moderation: Kim Annakathrin Ronacher,
Decolonize Bremen)

TOP 3

**Bericht aus den Arbeitsgruppen und
Anregungen zu weiteren Themenstellungen/Initiativen**

17:30 Uhr

Saal

Dokumentation der Arbeitsgruppen

1. Arbeitsgruppe:

Abbau von strukturellem Rassismus in Verwaltung und Kultureinrichtungen



Nach der allgemeinen Vorstellungsrunde ergab sich eine Diskussion darüber, wie es aktuell um das Thema Gleichberechtigung von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe in Kultureinrichtungen und Verwaltung steht. Es wurde diskutiert, dass Bremen einerseits Heimat vieler Menschen sehr verschiedener Herkunft und unterschiedlichen Aussehens ist, andererseits in der Mehrheitsgesellschaft keine ausreichende Offenheit bestehe für die sich daraus ergebenden Konsequenzen. „Bunte Bremer/innen“ am Arbeitsplatz und im alltäglichen eigenen Leben sind bisher nicht selbstverständlich. Allgemein waren die Teilnehmer/innen aber der Meinung, dass dies wünschenswert wäre.

Es wurde gefragt, warum Gleichberechtigung bei der Besetzung von Stellen durch Menschen globaler Herkunft in der Verwaltung und in den Kultureinrichtungen nicht schneller umgesetzt werden könne. Ein Grund dafür sei, dass zum Beispiel in den Einrichtungen alle vorhandenen Stellen bereits besetzt sind. Daher stellen sich Fragen: Wie kann in Zukunft sichergestellt werden, dass mehr Menschen mit

Migrationshintergrund eingestellt werden? Es heißt, häufig lägen keine entsprechenden Bewerbungen vor. Die Teilnehmer/innen wünschten sich jedoch in den Kultureinrichtungen eine Abbildung der Gesellschaft. Es sollte zukünftig stärker darüber nachgedacht werden, wie Ausschreibungen formuliert werden können, um diese Zielgruppe besser zu erreichen.

Die Institutionen sind historisch gewachsen, heute kommt es bei der Besetzung von Stellen in erster Linie auf eine bestimmte Qualifikation an und nicht, welcher Herkunft jemand ist. Dennoch nimmt die Präsenz von Menschen mit unterschiedlicher Migrationserfahrung in den Institutionen sehr langsam zu und hat die Führungsebenen noch kaum erreicht. Erfahrungsgemäß beschränken sich derzeit viele Kontakte von eingewanderten Menschen auf Begegnungen mit der Polizei und dem Sozialamt.

Bei vielen Menschen aus anderen Ländern bestehen Kommunikations- und Sprachprobleme. Menschen mit einer globalen Herkunft müssen deshalb gezielt für Ausbildungsbereiche und/oder Studienbereiche qualifiziert werden. Verwaltung und Einrichtungen müssten auch bereit sein, einen erhöhten Anleitungsaufwand bei der Einarbeitung – etwa bei fehlenden Sprachkenntnissen – zu leisten. Ein üblicher Integrationskurs für den Spracherwerb sei nicht genug. Ein weiterführender Sprachkurs sei Voraussetzung für eine vollständige Integration in die Gesellschaft. Diese Kurse sind allerdings sehr teuer.

Das Einfordern einer allgemeinen, gesellschaftlichen Offenheit für Diversität sei schwierig. Das Personal der Einrichtungen müsse sensibilisiert werden, dies benötige jedoch Zeit. Denn wenn beispielsweise Schwarze Menschen² ins Museum kämen, würde das angestammte Aufsichtspersonal anders reagieren als sonst. Deshalb müssen sich die Institutionen selbstkritisch überprüfen und es müsse eine Kultur entwickelt werden, um möglichen strukturellen Rassismus ansprechen zu können, der in den Einrichtungen ja zumeist unbewusst und ungewollt auftritt.

Die Gruppe einigt sich auf folgende wünschenswerte Maßnahmen:

1. Leitungen übernehmen Verantwortung für den Abbau von strukturellem Rassismus
2. Spracherwerb muss für alle neu angekommenen Menschen erleichtert und verbessert werden
3. Verpflichtende und flächendeckende interkulturelle Weiterbildung aller Beschäftigten im öffentlichen Dienst; Diversität als Leitbild

² Die Großschreibung von „Schwarze Menschen“ und Kleinschreibung von „weiße Menschen“ in Texten, die sich mit dem im Kolonialismus wurzelnden strukturellen Rassismus befassen, hat sich inzwischen etabliert. Damit soll einerseits die bewusste politische Selbstpositionierung Schwarzer Menschen und andererseits die unbewusste Wirkmacht der unmarkierten (weißen) Norm beschrieben und auch typografisch sichtbar gemacht werden. Vgl. dazu *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, hg. v. Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche u. Susan Arndt, Münster 2005, S. 13.

2. Arbeitsgruppe: Kolonialismus im Blick von Künstler/innen und Kulturschaffenden



In der Vorstellungsrunde wird der Wunsch mehrerer Teilnehmer/innen ausgesprochen, sich grundsätzlich zu dem Thema zu vernetzen und eventuell im Rahmen größerer Verbundprojekte wie Europäische Kulturakademie, Africtions, Sehnsucht Europa zusammenzuarbeiten.

Zum Einstieg in die Diskussion präsentiert Frau Schommers ihr aktuelles Werk „(Un)Framed Narratives“ in der Kunsthalle. Die Installation besteht aus mehreren Porträts von Schwarzen Frauen aus Nigeria, Ghana und Bremen. Die fragile Technik der Kohlezeichnung wurde bewusst für das Gesicht-Geben, die Darstellung der (individuellen) Identitäten der Frauen, gewählt. Die Porträts sind – quasi als Mosaik eng gehängt – auf einer größeren Wandfläche angeordnet. Davor befindet sich eine Installation von Verkaufsverpackungen von so genannten Kolonialwaren, insbesondere Kaffee, Kakao und Tabak, aus der Sammlung des Übersee-Museums. Die mit stereotypen Darstellungen Schwarzer Menschen bedruckten Dosen sind auf Säcken arrangiert, die einst zum Transport der entsprechenden Waren dienten. Von der Decke hängen weitere Verpackungen. Die Besucher/innen sind dazu aufgefordert, durch die ihnen bekannten alten stereotypen Darstellungen auf die

gegenwärtigen individuellen Persönlichkeiten zu blicken. Frau Schommers führte im Zuge der Werkkonzeption mit den Frauen viele Gespräche rund um die Themen Rassismus, Stereotype, persönliches Erleben von Diskriminierung und berichtet darüber.

In der Diskussion der Arbeitsgruppe wird zunächst konstatiert, dass die gewollte Fragilität des Werkes, die die Sensibilität des Themas spiegelt, in Opposition zu dem in Museen herrschenden Gedanken des Bewahrens steht. So kam bereits bei der Frage der Versicherung des Werkes die Diskussion auf, inwiefern mögliche Schäden an den Werken Bestandteil der Installation seien bzw. die Werke durch eine Verglasung ihren Charakter verlieren würden. Das Übersee-Museum hatte die Ausleihe der historischen Verpackungen an gewisse Voraussetzungen des Schutzes gebunden. Da das dort vorhandene historische Sack-Material zu fragil war, erwarb Frau Schommers in Afrika entsprechend neues Material.

Schnell konzentriert sich die nachdenkliche Diskussion auf einen zentralen Aspekt, der von den Teilnehmer/innen abschließend auch als Ergebnis der Arbeitsgruppe festgehalten wird: Wenn eine weiße Institution Kunst von Schwarzen Künstler/innen ausstellt bzw. ihnen eine Bühne gibt, handelt es sich dabei um eine Vereinnahmung der Schwarzen Position durch die weiße Institution? Oder wird diese vielmehr erobert? Oder wird der Raum genutzt, um ein Statement abzugeben, mit dem sich die Besucher/innen bzw. Zuschauer/innen auseinandersetzen können, deren Ergebnisse/Schlussfolgerungen offen sind? Dazu gingen die Auffassungen der Teilnehmer/innen weit auseinander. Während einige meinten, dass im Prozess der Kunstproduktion die Hautfarbe bzw. gesellschaftliche Position des/der Künstler/in keine Rolle spiele, waren andere entschieden anderer Auffassung und sahen verschiedene Stufen zwischen Instrumentalisierung der Künstler/innen und Aufklärung durch Künstler/innen. Einig war man sich darin, dass in der Ambivalenz des Spannungsverhältnisses „geben“ und „nehmen“ ein Potential liegt und es letztendlich immer um die Frage geht „wer spricht“ – für wen und als was.

Maßnahmen: Notwendig seien Führungen für das klassische Museumspublikum und Informationen darüber, wie solche gegenwärtigen Arbeiten Schwarzer Künstler/innen gelesen werden können, um eine neue Sensibilität zu erzeugen und die Möglichkeiten des Blickens hinter die alten Stereotypen zu verbessern. Zukünftig sei darüber nachzudenken, wie Schwarze Künstler/innen und Kulturakteur/innen besseren Zugang zu Raum für eigene Arbeiten und Positionen bekommen können. Die Frage des Raum-Gebens und Raum-Nehmens könnte beispielsweise im Rahmen einer gesonderten Veranstaltung vertieft werden (Frictions?).

3. Arbeitsgruppe: Kolonialismus als Thema im Bildungsbereich



Die Arbeitsgruppe knüpfte direkt an die in der ersten öffentlichen Gesprächsrunde genannten Aspekte an:

- Thema stärker in den schulischen Kontext einbeziehen
- Zusammenhang von Kolonialismus, Migration und Flucht in schulische Bildung einbeziehen
- zu wenig afrikanische Perspektiven auf das Thema und in den Schulbüchern
- zu wenig Handreichungen für Lehrkräfte und Weiterbildner/innen
- Weiterbildung für Lehrkräfte zum Thema Kolonialismus/Koloniales Erbe sollte entwickelt werden
- Zusammenführung und digitale Verfügbarkeit von Quellen und Informationen herstellen
- individuelle biografische Bezüge zu den Themen Kolonialismus, Auswanderung, Familiengeschichten und Erinnerung
- Kolonialismus als Themenkomplex über Wettbewerbe in den Schulen thematisieren
- Schüler/innenaustausch mit ehemals kolonialisierten Ländern

Darauf aufbauend wurde die folgende Sammlung erstellt:

Das gibt es bereits:

- LIS: Fachtag im vergangenen Schuljahr zum Thema Flucht war schlecht angewählt, d.h., strukturelle Überlastung macht das Anbieten von Fortbildungen schwierig, Fortbildung geplant zur Migrationsgesellschaft (z.T. mit Decolonize Bremen): rassismuskritischer Blick auf eigene Rolle, Kolonialismus, Kolonialrassismus in der Schule, in Schulbüchern, Auseinandersetzung mit dem Islam, Flucht und Trauma

Ideen und Ansatzpunkte für konkrete Maßnahmen und Projekte

- es wäre gut, thematische Fortbildungen für Lehrkräfte zu den Abiturthemen anzubieten (Bsp. Dekolonialisierung war im vorletzten Geschichtsabitur Schwerpunktthema)
- auch Orientierung von Veranstaltungen an Abiturthemen ist für die schulische Bildung sinnvoll
- Politik-Abi 2019: Migration und Flucht, Schwerpunkt Afrika, Fortbildungsangebote hierzu
- unabhängige Beratungsstelle zum Thema Diskriminierung/Rassismus in der Schule als notwendige Konsequenz aus dem Kolonialismus
- Verflechtung NS und Kolonialismus: Kontinuitäten und Brüche zeigen, Verbindung z.B. über Theaterstück mit lokalem Bezug „Die Geschichte des Johannes Kohl“ (Aus den Akten) soll als Schulmaterial vermutlich aufgezeichnet werden
- Kooperation mit Flüchtlingsrat (Referent/innen zur Verbindung Kolonialismus und Rassismus)
- wie wurde nach 1945 in der Bremer Presse weiter über Kolonien berichtet?
- es wäre gut, senatorische Behörden und Schulleitungen stärker einzubeziehen
- Bezug zu heute herstellen, Projektarbeit an den Schulen zu Fluchtursachen als aktuellen Bezugspunkt zu Kolonialismus und seinen Folgen, z.B. Vertreter/innen der lokalen Wirtschaft, Handelskammern zur Diskussion mit Schüler/innen einladen
- in Bezug auf Kindergarten und Grundschule: welche Literatur, welche Lieder vermitteln welche Bilder, Schulung für Lehrkräfte und Erzieher/innen zum Thema Kolonialismus und Rassismus
- Bildung und Weiterbildung: Module und Formate entwickeln, die fächerübergreifend funktionieren
- es gibt bereits Weltkoffer (Kita) zum Thema Vielfalt, Fluchtkoffer (Sek I)
- „Aus den Akten auf die Bühne“: Digitalisieren umfangreicher Quellen (Anna Mamzer)
- Ingo Warnke (Uni Bremen): DFG-Projekt zu Digitalisierung von Quellen

Grundlegendes

- koloniale Aufarbeitung in gesamtdeutscher Perspektive: Bsp. Militärhistorisches Museum Dresden: welche Rolle spielt hierin Kolonialismus
- was ist die Basis der Erinnerung an Kolonialismus in Bremen?
- Historisierung des Themas ist problematisch
- Bezug zu Globalisierung, Neokolonialisierung stärker machen
- aktualisierender Blick in Bezug auf gegenwärtigen Rassismus
- Narrative über die bremische Identität als Handelsstadt hinterfragen

- bei allen Angeboten ist das Wie zentral: wie können alle Angebote so gestaltet sein, dass diejenigen, die von Rassismus betroffen sind, bestärkt werden? (Empowermentangebote als politische Bildung)
- Rassismus in Sprache berücksichtigen
- Sprecher/innenpositionen und Positionierungen reflektieren und bei Ansprache und Einbezug von Akteur/innen und der Auswahl von Referent/innen beachten
- schulische Bildung im Fach Politik schwierig, da derzeit immer mehr Stunden hierin gekürzt werden (WuK in 5 + 6, 1/2 Jahr in 9, Oberstufe 3h und nur wenn es angewählt wird)
- Wissen über Kolonialismus, Zusammenhänge von Kolonialismus und Wissensproduktion (Wie denken wir über die Welt nach? Wie ordnen wir sie? Welche Kategorien wenden wir an? Produktionsprozess von Wissen, eigenes Denken, eigene Methoden dekolonisieren); aus dieser Perspektive ist das Thema fächerübergreifend
- Ressourceninteressen, Klimawandel in den Blick rücken
- persönliche Auseinandersetzung anstoßen
- eigene Haltung reflektieren, Orte der Auseinandersetzung schaffen

Zusammenfassend

Es gibt schon vieles in vielen unterschiedlichen Bereichen. Es wäre wichtig, eine Bestandsaufnahme zu machen, Verteiler zu organisieren, Ansprechpartner/innen (Wer arbeitet wozu?)

Frage: Wie geht es hiermit weiter? Es würden Verdichtungsprozesse anstehen: Wer kann was umsetzen?

Verabredung für weiteres Vorgehen

Zwei Schritte:

1. Aufschlag, wird von Thomas Köcher (LzpB) rumgeschickt und von allen ergänzt
2. Th. Köcher erstellt Papier/Matrix, Cluster der Themen und Bereiche mit Ansprechpartner/innen

4. Arbeitsgruppe: Umgang mit Straßennamen und Orten mit Kolonialbezug



Diskutiert wurde vornehmlich die Frage, ob Straßennamen mit Kolonialbezug geändert oder ob ergänzend Legenden angebracht werden sollten. Von einigen Teilnehmer/innen werden fehlende finanzielle Mittel für entsprechende Prozesse als zentrales Argument angeführt, warum man seit mehr als dreißig Jahren bei dem Thema nicht vorangekommen ist. Hingegen vertritt das Staatsarchiv die Ansicht, dass entsprechende Vorgänge aus Globalmitteln bezahlt werden könnten und es vielmehr an einer durch die Akteur/innen zu leistenden Überzeugungsarbeit bei den Anwohner/innen mangle.

Sollte es zu Umbenennungen kommen, wird vorgeschlagen, dass die Straßen einen Bezug zum vorherigen Namen haben sollten. Afrikanische Persönlichkeiten sollten als Namensgeber für die Straßen berücksichtigt werden.

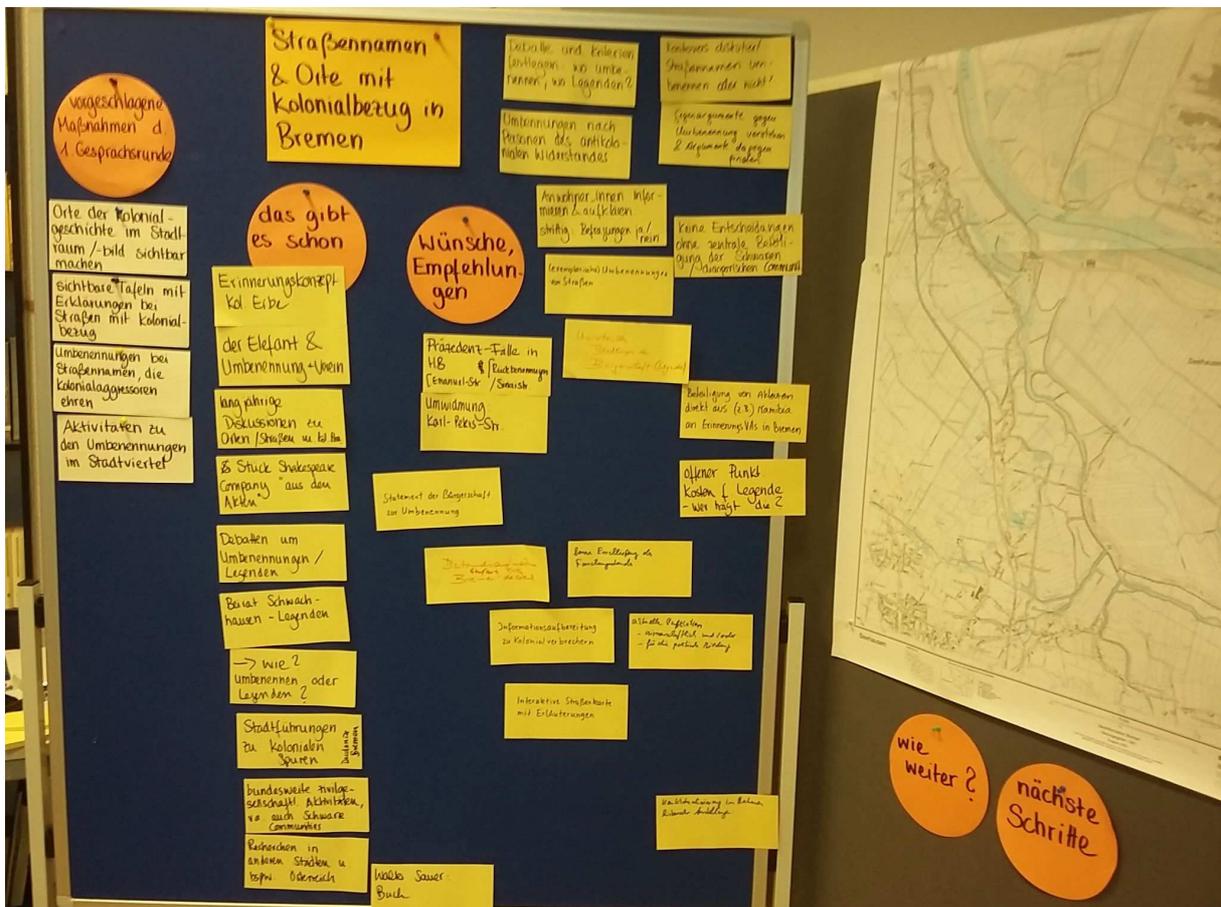
Das Staatsarchiv lädt eine Kleingruppe zur konkreten Textarbeit für Legenden zu drei Straßennamen in Schwachhausen am nächsten Mittwoch ein. Der Beirat hatte das Anbringen von Legenden in seiner Sitzung am 22.6.17 beschlossen und die Arbeitsgruppe um Textvorschläge gebeten.

Wünschenswert sei eine Karte im Internet, die Orte und Straßennamen mit Kolonialbezug aufzeige.

Vertreter des Staatsarchivs und des Focke-Museums halten es für sinnvoll, die bereits vor Jahrzehnten geleistete geschichtliche Aufarbeitung der Bremer Kolonialgeschichte mit aktuellen Fragestellungen fortzuführen.

Es wird ein generelles Interesse der Gruppe an weiteren Diskussionen zu dem Thema geäußert.

Fotoprotokoll:



Teilnehmer/innen

An der Gesprächsrunde nahmen zahlreiche Privatpersonen sowie häufig mehrere Vertreter/innen folgender Institutionen und Vereinigungen teil:

Afrika Netzwerk Bremen

biz – Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung

Bras e.V.

Die Bevollmächtigte beim Bund, Europa und Entwicklungszusammenarbeit

Decolonize Bremen

Der Elefant e.V.

Focke-Museum

Freiheit für die Westsahara e.V.

Gesamtschule Bremen Mitte

Gerhard-Marcks-Haus

Historisches Museum Bremerhaven

IDRG Goba! Minds for a Global World

Kunsthalle Bremen

Linksfraktion

Landesinstitut für Schule (LIS)

Museen Böttcherstraße

Oberschule Leibnizplatz

Senatorin für Kinder und Bildung

Senator für Kultur

SPD Fraktion

Shakespeare Company Bremen

Staatsarchiv Bremen

Städtische Galerie Bremen

Stadtbibliothek Bremen

steptext dance projekt

Verein Infobalt

Übersee-Museum

Universität Bremen

Universität Oldenburg

Weser Kurier

Zusammenfassung und Ausblick



Die Zusammenschau der Ergebnisse der Arbeitsgruppen zeigt, dass weniger an Forderungskatalogen als an konkreten inhaltlichen Zielen gearbeitet wurde. Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen spiegelte eine deutliche Diskrepanz zwischen dem allgemeinen Mehrheitsinteresse (weißer Teilnehmer/innen) am Erinnern an historische Fakten der Kolonialgeschichte mit Bezügen zur Gegenwart und dem existentiellen Minderheitenanliegen (Schwarzer Teilnehmer/innen), den für weiße Menschen häufig nicht wahrgenommenen und im Kolonialismus wurzelnden strukturellen Rassismus in der Gegenwart zu überwinden.

Mit Abstand am größten war das Interesse an der Arbeitsgruppe zum Thema Bildung. Verabredet wurde ein internes Verfahren unter der Koordination der Landeszentrale für politische Bildung zur Sammlung von Wissen, Material und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Die zweitgrößte Arbeitsgruppe war diejenige zu den Straßennamen. Aus ihr heraus entstand ein weiteres Arbeitstreffen, bei dem Vertreter/innen zivilgesellschaftlicher Bündnisse zusammen mit Vertretern des Staatsarchivs Legendentexte für Straßennamen verfassten, die am Ende vom Stadtteilbeirat Schwachhausen angenommen und für die Umsetzung beschlossen wurden.

Die Arbeitsgruppe zu Kolonialismus im Blick von Künstler/innen und diejenige zum Thema Abbau von strukturellem Rassismus waren mit sehr viel weniger Teilnehmer/innen besetzt. Sie betonten beide die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Arbeitens an dem Abbau des für die Mehrheitsgesellschaft häufig nicht sichtbaren strukturellen Rassismus und regten eine intensivere Beschäftigung von Kultureinrichtungen und Verwaltung damit an.

Entsprechend verkündete Kulturstaatsrätin Carmen Emigholz in ihrem Schlusswort, dieses letztere Thema als besondere Aufgabenstellung an den Senator für Kultur anzunehmen. Die Anregungen aus den entsprechenden Arbeitsgruppen sind inzwischen zu großen Teilen in ein Förderkonzept interkulturelle Kulturarbeit eingegangen, das von der Deputation für Kultur im September 2017 beschlossen wurde (vgl. Deputation für Kultur, städtisch, 12.9.17, Vorlage 83). In der gleichen Sitzung wurde über die zweite Gesprächsrunde „Kolonialismus und seine Folgen“ berichtet, ergänzt durch eine ausführliche Darstellung der Historie des Themas in Bremen (vgl. Deputation für Kultur, staatlich, 12.9.17, Vorlage 81).

Die Teilnehmer/innen der zweiten Gesprächsrunde hatten sich in ihren jeweiligen Interessengemeinschaften derart gefunden, dass sie sich – wie oben dargelegt – zu weiteren Projekten in Gruppen oder bilateral verabredeten, so dass kein Bedürfnis nach einer weiteren öffentlichen Gesprächsrunde formuliert wurde. Angesichts der zahlreichen und in der Stadt bereits laufenden Projekte zu dem Thema stand auch die Arbeit an einem Maßnahmenkatalog nicht mehr im Vordergrund. Der Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ 2016/17 half, zahlreiche Akteur/innen aus Institutionen und Zivilgesellschaft zu verknüpfen. Es entstanden neue Kooperationen und Projekte, die hier nicht im Einzelnen aufgelistet werden können. Insgesamt eroberte sich das Thema erneut einen Platz im öffentlichen Bewusstsein.

Ende 2017 waren vier Bremer Kultureinrichtungen erfolgreich mit ihren Bewerbungen in der Förderlinie *360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* der Bundeskulturstiftung: das Focke-Museum, die Kunsthalle Bremen, das Theater Bremen und die Stadtbibliothek Bremen. Sie bekommen in den nächsten vier Jahren personelle Verstärkung, um daran zu arbeiten, dass ihr Programm, Publikum und Personal zukünftig die inzwischen gegebene Vielfalt der Stadtgesellschaft besser spiegelt. Dabei geht es ausdrücklich darum, die Kompetenzen von Schwarzen Menschen/People of Color und Menschen mit Migrationserfahrung als Beobachter/innen und Analyst/innen der Mehrheitsgesellschaft einzuholen und sie nach Ideen für das Brückenbauen zu einem immer ausdifferenzierteren Kulturpublikum zu fragen. Diese vier Einrichtungen haben sich bereits miteinander und der Freien Szene im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit vernetzt, so dass in Bremen mit weiteren spannenden Prozessen in diesem Themenfeld zu rechnen ist.

